

Fallbeispiel Schüler A: Grundschule

Im ersten Schuljahr traten bei A. neben einer Reizfilterschwäche vor allem im Bereich „Motorik“ große Probleme auf. (<http://foerderung.bildung-rp.de/behinderung/autismus/schulische-foerderung/auswirkungen-im-schulischen-alltag/motorik.html>)

Ein schwacher Muskeltonus, zu biegsame Finger und Koordinationsprobleme führten zu großen Schwierigkeiten beim Erlernen der Handschrift. Die Gestaltung der einzelnen Buchstaben erforderte viel Zeit und verursachte starke Anspannung und schmerzhaftes Verkrampfungen, die zunahmten je mehr sich A. um eine schöne Schrift bemühte. A. benötigte auch immer wieder den Vergleich mit dem Modellbuchstaben. So war es ihm zunächst nicht möglich ganze Wörter oder Sätze in Handschrift umzusetzen, obwohl er über eine sehr gute Lesekompetenz verfügte.

Nachteilsausgleich in Klasse 1:

Bei Diktaten erhielt A. anfangs Wortkarten, die er in der vorgelesenen Reihenfolge auf ein Papier legte und aufklebte. Sobald er gegen Ende des ersten Schuljahres Fortschritte bei der Handschrift zeigte, bekam er das Diktat als Lückentext, in den er die fehlenden Wörter handschriftlich eintrug.

Nachteilsausgleich in Klasse 2:

Im Laufe des 2. Schuljahres gelang A. das handschriftliche Schreiben zunehmend besser. Bei Diktaten schrieb er die ersten zwei bis vier Sätze im Klassenverband mit, den Rest diktierte ihm die I-Helferin nach einer kleinen Entkrampfungspause mit angepasster Geschwindigkeit in einem separaten Raum. Zudem waren A. Druckschrift und einfache Linien erlaubt.

Bei der Aufsatzerziehung im dritten Schuljahr stellte sich heraus, dass A. große Probleme hatte gleichzeitig zu schreiben und zu denken. Der Schreibvorgang erforderte von ihm immer noch eine so hohe Konzentration, dass er dabei nicht gleichzeitig seinen Möglichkeiten entsprechende Inhalte formulieren konnte. Beim Abschreiben von längeren Tafeltexten war A. überfordert, es benötigte mehr Zeit als die Mitschüler, es kostete ihn zu viel Kraft, denn er zeichnete jeden Buchstaben überexakt. Abschreiben verhinderte daher das Aufnehmen von Unterrichtsinhalten und mündliche Mitarbeit. Diesen Problemen wurde mit der Weiterentwicklung des Nachteilsausgleichs entsprochen:

Nachteilsausgleich in Klasse 3:

A diktierte alle Aufsätze, auch Klassenarbeiten, seiner I-Helferin in einem separaten Raum, anschließend schrieb er den Text ab. Ihm wurde eine verlängerte Arbeitszeit gestattet. Umfangreiche Folientexte erhielt er als Kopie, beim Abschreiben von Tafeltexten übernahm die I-Helferin einen Teil.

Im Laufe des 3. Schuljahres übte A. zu Hause das Schreiben auf einem Laptop, das zunehmend gelang. Im Unterricht fiel A. durch eine zunehmende Ablenkbarkeit auf. A. konnte Nebengeräusche und vor allem visuelle Reize, z.B. Bewegungen der Mitschüler unzureichend ausblenden. So musste in Klasse 4 der Nachteilsausgleich erneut modifiziert werden.

Nachteilsausgleich in Klasse 4:

Bei umfangreichen Aufgabenstellungen, die große Konzentration erforderten, arbeitete A. an einem eigenen Tisch mit Blick zur Wand, der mit einem Regal vom Klassenraum abgegrenzt war. Für alle Klassenarbeiten wurde ihm ein separater Raum zur Verfügung gestellt. Bei Aufsätzen durfte er den Laptop benutzen.